

Medjugorje

JANUAR 2013



Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens

Botschaft vom 25. Dezember

Die Muttergottes ist mit dem kleinen Jesus im Arm gekommen. Sie hat keine Botschaft gegeben, aber der kleine Jesus hat begonnen zu sprechen und sagte:

„Ich bin euer Friede, lebt meine Gebote!“

Mit dem Zeichen des Kreuzes haben uns die Muttergottes und der kleine Jesus gemeinsam gesegnet.

Liebe Freunde von Medjugorje,

Ein altes Jahr geht zu Ende, ein Neues beginnt. Im Namen von Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens wünsche ich Ihnen Gottes Segen für



das neue Jahr. Die Muttergottes möge Sie an der Hand führen und Fürsprache für Sie bei ihrem Sohn halten.

Ich danke Ihnen auch für all die grossen und kleinen Spenden und die Gebete in unseren Anliegen. Ohne diese wertvolle Hilfe von Ihnen könnten wir unsere Aufgaben nicht verrichten. Gott vergelte Ihnen Ihre Grossherzigkeit.

Zu Beginn eines Jahres wird oft über das vergangene und das vor uns liegende Jahr nachgedacht. Sie haben sicher im Laufe des Jahres festgestellt oder gehört, dass sich einiges bei uns verändert hat. An der letzten Generalversammlung mussten wir leider auf Wunsch und aus Altersgründen den Abschied unseres verdienten und langjährigen Präsidenten Franz Bo-

rer und unserer Kassierin Frau Anna Schaller entgegennehmen. Auch weitere Mitglieder, die jeden Monat in aufopfernder Weise die Monatshefte verpackt haben, baten um Entlastung. Alle haben vorbildlich und viele Jahre treu und unentgeltlich ein immenses Arbeitspensum verrichtet und im Stillen in den Anliegen der Muttergottes gewirkt.

An dieser Stelle möchte ich allen für ihre grosse und langjährige Arbeit meinen persönlichen Dank aussprechen. Es wird für uns nicht einfach sein, auf gleiche Art weiter zu fahren. Wir bemühen uns aber doch sehr, all die an uns gestellten Aufgaben im Sinne der Muttergottes zu verrichten. Das Gebet aller mit uns verbundenen Abonnenten wird uns dabei unterstützen und helfen. Danke!

Als ich angefragt wurde, als Nachfolger von Franz Borer das Präsidium zu übernehmen, sagte mein Herz spontan Ja, doch mein Verstand liess mich noch etwas zögern. Ich bin immer noch im Arbeitsprozess und wollte mich eigentlich erst als Jungpensionär für eine solche Aufgabe engagieren. Da nun aber das Pensionsdatum (Fe-

bruar 2014) nicht mehr so weit entfernt ist, entschloss ich mich, das Amt jetzt schon zu übernehmen. Besonders auch, da ich in der Zeit bis zur meiner Pensionierung auf die vermehrte Hilfe der Vorstandsmitglieder zählen darf, so dass ich dieser Periode zuversichtlich entgegen sehe. Für die zweite wichtige Funktion im Vorstand, die des Kassiers, konnten wir Andreas Boutry gewinnen. Er ist jung und hilft uns gerne durch seinen Einsatz. Es ist doch immer wieder interessant zu erfahren, wie die Muttergottes die Geschicke für ihre Interessen lenkt. Gelegentlich werden wir das ganze Vorstands- und Redaktionsteam näher vorstellen.

Wie Sie vielleicht beim letzten Monatsheft bemerkt haben, wurde die Gestaltung und die Aufmachung etwas geändert. Wir wollten mit der 300. Ausgabe einen Schlussstrich unter das blaue Heft ziehen und es in

neuem Glanz erscheinen lassen. Auch haben Sie sicher gemerkt, dass wir zwischenzeitlich den Versand umgestellt haben. Sie haben das Heft versuchsweise foliert bekommen und jetzt aus Kostengründen wieder im Couvert.

Sie sehen, es tut sich einiges. Wir suchen nach optimalen Lösungen und sind bemüht, die Botschaften der Muttergottes auch weiterhin in der Schweiz zu verbreiten. Um dies auch weiterhin tun zu können, sind wir auf Ihre Unterstützung und Ihre Grosszügigkeit angewiesen. Wir vertrauen ganz auf die Hilfe der Muttergottes und Ihre Unterstützung.

Möge die Muttergottes unser Werk und alle damit verbundenen Personen mit ihrem mütterlichen Segen begleiten, damit wir durch die Gnade Gottes dazu beitragen können, das Reich Gottes in unserer Welt aufleuchten zu lassen.

An dieser Stelle möchte ich allen für ihre grosse und langjährige Arbeit meinen persönlichen Dank aussprechen.



Peter Keller, Präsident

Heilige Neugier - heilige Freude

Predigt von Papst Benedikt XVI. vom 24. Dezember 2012

Die Hirten eilten. Heilige Neugier und heilige Freude trieb sie. Bei uns kommt es wohl sehr selten vor, dass wir für die Dinge Gottes eilen. Gott gehört heute nicht zu den eilbedürftigen Wirklichkeiten. Die Dinge Gottes haben Zeit, so denken und sagen wir. Und doch ist er das Wichtigste, der allein letztlich wirklich Wichtige. Warum sollte nicht auch uns die Neugier befallen, näher zu sehen und zu erkennen, was Gott uns gesagt hat?

Liebe Brüder und Schwester!

Immer wieder rührt die Schönheit dieses Evangelium unser Herz an – Schönheit, die Glanz der Wahrheit ist. Immer wieder trifft es uns, dass Gott, damit wir ihn lieben können, damit wir wagen, ihn zu lieben, sich

zu einem Kind macht, sich vertrauend als Kind in unsere Hände gibt. Er sagt gleichsam: Ich weiss, dass mein Glanz dich erschreckt. Dass du dich gegen meine Grösse zu behaupten versuchst. Nun, so komme ich als Kind zu dir, damit du mich annehmen, mich lieben kannst.



Immer wieder trifft mich auch das fast nebenbei gesagte Wort des Evangelisten, dass in der Herberge kein Platz für sie war. Unausweichlich ergibt sich die Frage, wie es denn wäre, wenn Maria und Josef bei mir anklopfen würden. Wäre da Platz für sie? Und dann kommt uns in den Sinn, dass der Evangelist Johannes die fast zufällig erscheinende Notiz über den fehlenden Platz in der Herberge, der

die Heilige Familie in den Stall drängte, ins Grundsätzliche vertieft und geschrieben hat: „Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Joh 1, 11). Die grosse moralische Frage, wie es um die Heimatlosen, die Flüchtenden, die Menschen unterwegs bei uns steht, wird so noch grundsätzlicher: Haben wir eigentlich Platz für Gott, wenn er bei uns einzutreten versucht? Haben wir Zeit

und Raum für ihn? Wird nicht gerade Gott selbst von uns abgewiesen? Das beginnt damit, dass wir keine Zeit für ihn haben. Je schneller wir uns bewegen können, je zeitsparender unsere Geräte werden, desto weniger Zeit haben wir.

Und Gott? Die Frage nach ihm erscheint nie dringend. Unsere Zeit ist schon angefüllt. Aber die Dinge gehen

noch tiefer. Hat Gott eigentlich Platz in unserem Denken? Die Methoden unseres Denkens sind so angelegt, dass es ihn eigentlich nicht geben darf. Auch wenn er anzuklopfen scheint an die Tür unseres Denkens, muss er weg-erklärt werden. Das Denken muss, um als ernstlich zu gelten, so angelegt werden, dass die „Hypothese Gott“ überflüssig wird. Es gibt keinen Platz für ihn. Auch in unserem Fühlen und Wollen ist kein Raum für ihn da. Wir wollen uns selbst. Wir wollen das Handgreifliche, das fassbare Glück, den Erfolg unserer eigenen Pläne und Absichten. Wir sind mit uns selbst vollgestellt, so dass kein Raum für Gott bleibt. Und deshalb gibt es auch keinen Raum für die anderen, für die Kinder, für die Armen und Fremden. Von dem einfachen Wort über den fehlenden Platz in der Herberge her können wir sehen, wie nötig uns der Anruf des heiligen Paulus ist: „Lasst euch umgestalten und euer Denken erneuern“ (Röm 12, 2). Paulus spricht von der Erneuerung, von dem Aufbrechen unseres Verstandes, von der ganzen Weise, wie wir die Welt und uns selber betrachten.

Die Bekehrung, derer wir bedürfen, muss wirklich bis in die Tiefe unseres Verhältnisses zur Wirklichkeit hinein-



reichen. Bitten wir den Herrn, dass wir wach werden für seine Gegenwart. Dass wir hören, wie er leise und doch eindringlich an die Tür unseres Seins und Wollens anklopft. Bitten wir ihn, dass in uns Raum werde für ihn. Und dass wir so ihn erkennen auch in denen, durch die er uns anredet: in den Kindern, in den Leidenden und Verlassenen, in den Ausgestossenen und in den Armen dieser Welt.

So ist Christus unser Friede und hat Frieden verkündet den Fernen und den Nahen (vgl. Eph 2, 14. 17). Wie sollten wir nicht in dieser Stunde zu ihm beten: Ja, Herr, künde uns auch heute Frieden, den Fernen und den Nahen. Gib, dass auch heute Schwerter in Pflugscharen umgewandelt werden (Jes 2, 4), dass anstelle von Kriegsrüstung Hilfe für die Leidenden trete. Erleuchte Menschen, die in deinem Namen glauben, Gewalt ausüben zu müssen, dass sie den Widersinn der Gewalt einsehen und dein wahres Antlitz erkennen lernen. Hilf uns, dass wir Menschen deines Wohlgefallens werden – Menschen nach deinem Bild und so Menschen des Friedens.

Als die Engel gegangen waren, sagen die Hirten zueinander: Auf, lasst uns

hinübergehen nach Bethlehem und das Wort sehen, das uns geworden ist (Lk 2, 15). Die Hirten eilten auf ihrem Weg nach Bethlehem, so sagt uns der Evangelist (2, 16). Eine heilige Neugier trieb sie, dieses Kind in einer Futterkrippe zu sehen, über das doch der Engel gesagt hatte, dass es der Retter, der Gesalbte, der Herr sei. Die grosse Freude, von der der Engel auch gesprochen hatte, hatte ihr Herz berührt und beflügelte sie.

Lasst uns hinübergehen nach Bethlehem, so sagt die Liturgie der Kirche heute zu uns. Trans-eamus heisst es in der lateinischen Bibel: hinübergehen, den Überschritt, das „Trans“ wagen, mit dem wir aus unseren Denk- und Lebensgewohnheiten herausgehen und die bloss materielle Welt überschreiten auf das Eigentliche hin, hinüber zu dem Gott, der seinerseits zu uns herübergekommen ist. Wir wollen den Herrn bitten, dass er uns das Überschreiten unserer Grenzen, unserer eigenen Welt schenke, dass er uns helfe, ihm zu begegnen, besonders in dem Augenblick, in dem er sich selbst in der heiligen Eucharistie in unsere Hände und in unser Herz hineinlegt.

Gehen wir hinüber nach Bethlehem: Bei diesem Wort, das wir mit den



Hirten zueinander sagen, sollen wir nicht nur an den grossen Über-Schritt zum lebendigen Gott hin denken, sondern auch an die konkrete Stadt Bethlehem, an all die Orte, an denen der Herr gelebt, gewirkt und gelitten hat. Beten wir in dieser Stunde für die Menschen, die heute dort leben und leiden. Beten wir darum, dass dort Friede sei. Beten wir darum, dass Israelis und Palästinenser im Frieden des einen Gottes und in Freiheit ihr Leben entfalten können. Beten wir auch für die umliegenden Länder, für den Libanon, für Syrien, den Irak und so fort: dass dort Friede werde. Dass die Christen in diesen Ländern des Ursprungs unseres Glaubens dort ihr Zuhause behalten können, dass Christen und Muslime im Frieden Gottes miteinander ihre Länder aufbauen.

Die Hirten eilten. Heilige Neugier und heilige Freude trieb sie. Bei uns kommt es wohl sehr selten vor, dass wir für die Dinge Gottes eilen. Gott gehört heute nicht zu den eilbedürftigen Wirklichkeiten. Die Dinge Gottes haben Zeit, so denken und sagen wir. Und doch ist er das Wichtigste, der allein letztlich wirklich Wichtige. Warum sollte nicht auch uns die Neugier befallen, näher zu sehen und zu erkennen, was Gott uns gesagt hat? Bitten wir ihn, dass die heilige Neugier und die heilige Freude der Hirten in dieser Stunde auch uns anrühren, und gehen wir so freudig hinüber nach Bethlehem – zum Herrn, der auch heute neu zu uns kommt.
Amen.

www.kath.net

Willkommen zum Mahl der Liebe

Eröffnung und Kyrie
von Leo Tanner

Bei der Eucharistiefeier geht es um die Beziehung zum dreifaltigen Gott und die Beziehung untereinander. Jesus ist der Gastgeber. Wir sind als Seine Gäste in Sein Haus eingeladen. Gott gibt uns in Seinem Haus, in Seinem Herzen – so wie wir sind – Platz. „Du hast uns, Herr, gerufen und darum sind wir hier.“

Der Ritus

Im Religionsunterricht stellte ich den Kinder, die ich auf die Heilige Erstkommunion vorbereitete, die Frage:

„Was bedeutet der Satz: ‚Der Herr sei mit euch!‘“ Ein Junge streckte die Hand auf und sagte: „Jetzt müssen wir aufstehen!“ – Der Bub hat gut beob-



achtet und festgestellt: immer dann, wenn der Priester diesen Satz sagt, stehen die Leute in der Kirche auf. Weshalb? Wie wir im Alltag aufstehen, um eine Person zu begrüßen, so auch hier. Wir begrüßen Jesus als Kyrios, als Herrn, der uns in verschiedener Weise in der Eucharistie begegnet.

Der Ritus der Eucharistiefeier hat vier Teile:

1. Eröffnungsriten: Jesus nimmt uns an und versöhnt uns.
2. Wortgottesdienst: Jesus spricht zu uns.
3. Eucharistie im engeren Sinn: Jesus wandelt und nährt uns.
4. Schlussriten: Jesus segnet und sendet uns.

Ein Ritus ist das Vorgehen nach einer festgelegten Ordnung. Wir alle kennen solche Riten. Jeder hat einen je eigenen Ritus beim Aufstehen und beim sich Waschen. Auch unsere Mitmenschen begrüßen wir in der Regel immer gleich. Wir essen (meist) dasselbe Frühstück. Riten helfen uns.

In sichtbaren Riten können wir etwas von unserem Innern ausdrücken, zeigen – eben zur Sprache bringen. „Ritus“ heisst vom Ursprung her „Verwandlungsweg“. Der Ritus kann

jedoch nur dann Verwandlung bewirken, wenn wir die Zeichen, die wir im Ritus ausdrücken, verstehen und auch wirklich leben wollen. Darum wollen wir uns heute und in den folgenden Treffen den Riten der Eucharistiefeier zuwenden. Dabei möchte ich vor allem dem inneren Weg des Ritus nachgehen. Alle Zeichen und Riten genau erklärt finden Sie im Teilnehmerheft.

Das Mahl der Liebe

In den Hochgebeten für besondere Anliegen wird jeweils auf die Emmausgeschichte, die uns von jetzt an auf unserem Weg begleiten wird, Bezug genommen. Der Priester betet: *Ja, du bist heilig, grosser Gott. Du liebst die Menschen und bist ihnen nahe. Gepriesen sei dein Sohn, der immer mit uns auf dem Weg ist und uns um sich versammelt zum Mahl der Liebe. Wie den Jüngern von Emmaus deutet er uns die Schrift und bricht das Brot für uns.* Heute betrachten wir die erste Aussage der mit uns auf dem Weg ist und uns versammelt zum Mahl der Liebe. In der Emmausgeschichte lesen wir: „Am ersten Tag der Woche waren zwei von den Jüngern Jesu auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte. Während

sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus hinzu und ging mit ihnen. Doch sie waren wie mit Blindheit geschlagen, so dass sie ihn nicht erkannten...“ (Lk 24,13-16).

Wenn wir uns zur Eucharistie, zum Mahl der Liebe Gottes, versammeln, kommt jede und jeder mit der je eigenen Lebensgeschichte. Manchmal kommen wir so mit unserem Alltag beladen zur Eucharistiefeier, dass auch wir „wie mit Blindheit geschlagen“ sind, das heisst: es braucht einiges, bis wir erkennen, dass Jesus da ist. Jesus nimmt uns, mich an. Er versteht mich. Er hört mir zu. Er liebt mich. Er hat den Wunsch, mich jetzt mit Seiner Liebe zu nähren, aufzubauen und zu beleben. Er will Wunden heilen, Verhärtetes aufbrechen, uns untereinander verbinden. Wenn wir zur Eucharistiefeier zusammenkommen, versammelt Jesus uns zum Mahl Seiner Liebe.

Jesus ist Gastgeber

Bei der Eucharistiefeier geht es um die Beziehung zum Dreifaltigen Gott und die Beziehung untereinander. Das zeigen gleich zu Beginn zwei Zeichen. Wenn wir die Kirche betreten, machen wir eine Kniebeuge vor Jesus Christus, der im Tabernakel gegen-

wärtig ist. Wir grüssen Ihn und ehren Ihn. Dann können wir Jesus Christus in der Gemeinde, – konkret in den Banknachbarn – grüssen. Früher grüsste man den Banknachbarn in der Kirche mit den Worten: „Gelobt sei Jesus Christus“ und erhielt die Antwort: „In Ewigkeit. Amen.“ Der Priester küsst zudem zu Beginn den Altar. Der Kuss ist ein Ausdruck von Liebe. Der Altar ist Zeichen für Jesus Christus, der am Kreuz Sein Leben für uns hingegeben hat.

In einem Lied heisst es: „Du hast uns, Herr, gerufen und darum sind wir hier. Wir sind jetzt deine Gäste und danken dir.“ Im Priester ist Jesus Christus jetzt der Gastgeber und wir sind die Gäste Jesu. Der Gastgeber hat normalerweise einen besonderen Platz. So gibt es im Gottesdienstraum meist vorne einen Priestersitz, der in der Mitte steht oder besonders gestaltet ist. Wenn der Priester sich auf diesen Stuhl setzt, dann repräsentiert er Jesus Christus. Darauf weist auch das Priestergewand hin.

Ein Bischof gab auf die Frage, warum denn die Priester und Bischöfe bei der Messe herausragend schöne Gewänder tragen, die Antwort: „damit ihre Sündhaftigkeit zugedeckt wird, wäh-

rend sie in der Person Christi am Altar stehen.“ Charles de Foucauld sagte einmal: „Der Priester ist eine Monstranz. Seine Aufgabe ist es, Jesus zu zeigen. Er selbst muss sich zurücknehmen und zulassen, dass man nur Jesus sieht.“ Weil der Priester bei der Messe „in persona Christi“ handelt, soll in ihm Christus erkennbar sein.

Das Priestergewand will uns zeigen, dass es jetzt nicht um den Priester geht, sondern um den Herrn. Er ist die Hauptperson dieser Feier und

nicht diejenigen, die mitgestalten und mitwirken. Um Ihn geht es. Jesus ist der Gastgeber. Wir sind als Seine Gäste in Sein Haus eingeladen. Gott gibt uns in Seinem Haus, in Seinem Herzen – so wie wir sind – Platz. Dann beginnen wir mit dem Kreuzzeichen: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“ Wir öffnen uns für eine tiefere Gemeinschaft mit dem Dreifaltigen Gott.

www.leotanner.ch





Menschen antworten Gott

Aus dem Youcat

Der Jugendkatechismus behandelt in jugendgemässer Sprache das Ganze des katholischen Glaubens, wie er im „Katechismus der Katholischen Kirche“ von 1997 vorgelegt wurde, ohne jedoch die dort gegebene Vollständigkeit anzustreben. Das Werk ist in Frage-und-Antwort-Form aufgebaut. Ein sich daran anschliessender Kommentar will eine zusätzliche Hilfe zum Verständnis und zur existenziellen Bedeutung der behandelten Fragen geben.

Wie können wir Gott antworten, wenn er uns anspricht?

Gott antworten heisst: ihm glauben. Wer glauben will, braucht ein „hörendes Herz“ (1 Kön 3,9). Gott sucht in vielfacher Weise den Kontakt zu uns. In jeder menschlichen Begegnung, in jeder berührenden Naturerfahrung, in jedem scheinbaren Zufall, in jeder Herausforderung, jedem Leid steckt eine verborgene Botschaft von Gott an uns. Noch deutlicher spricht er zu uns, wenn er sich in seinem Wort oder in der Stimme des Gewissens an uns wendet. Er redet uns an wie Freunde. Darum sollen wir auch wie Freunde antworten und ihm glauben, ihm ganz vertrauen, ihn immer besser verstehen lernen und seinen Willen vorbehaltlos annehmen.



Glaube – was ist das?

Glaube ist Wissen und Vertrauen. Er hat sieben Merkmale:

- Der Glaube ist ein reines Geschenk Gottes, das wir erhalten, wenn wir innig darum bitten
- Der Glaube ist die übernatürliche Kraft, die wir notwendig brauchen, um unser Heil zu erlangen
- Der Glaube erfordert den freien Willen und den klaren Verstand des Menschen, wenn er sich auf die göttliche Einladung einlässt
- Der Glaube ist absolut gewiss, weil Jesus dafür bürgt
- Der Glaube ist unvollständig, solange er nicht in der Liebe wirksam wird
- Der Glaube wächst, wenn wir immer besser auf Gottes Wort hören und durch das Gebet in lebendigem Austausch mit ihm stehen
- Der Glaube gibt uns jetzt schon einen Vorgeschmack auf die Freude des Himmels.



Viele sagen, glauben sei ihnen zu wenig, sie wollten wissen. Das Wort „glauben“ hat aber zwei ganz unterschiedliche Bedeutungen: Wenn ein Fallschirmspringer den Angestellten am Flughafen fragt: „Ist der Fallschirm sicher gepackt?“ und der antwortet beiläufig: „Och, ich glaube ja“, dann wird ihm das nicht reichen; das möchte er schon wissen. Wenn er aber einen Freund gebeten hat, den Fallschirm zu packen, dann wird der ihm auf die gleiche Frage antworten: „Ja, ich habe das persönlich gemacht. Du kannst mir vertrauen!“ Und darauf wird der Fallschirmspringer antworten: „Ja, das glaube ich dir“. Dieser Glaube ist viel mehr als Wissen, er bedeutet Gewissheit. Und das ist der

Glaube, der Abraham ins Gelobte Land ziehen liess, das ist der Glaube, der die Märtyrer bis zum Tod ausharren liess, das ist der Glaube, der noch heute Christen in Verfolgung aufrecht erhält. Ein Glaube, der den ganzen Menschen erfasst.

Glauben – wie geht das?

Wer glaubt, sucht nach einer persönlichen Bindung an Gott und ist bereit, Gott alles zu glauben, was er von sich zeigt (offenbart).

Am Anfang des Glaubens steht oft eine Erschütterung oder eine Unruhe. Der Mensch spürt, dass die sichtbare Welt und der normale Lauf der Dinge nicht alles sein können. Er fühlt sich

von einem Geheimnis angerührt. Er geht den Spuren nach, die ihn auf die Existenz Gottes verweisen, und findet nach und nach das Vertrauen, Gott anzusprechen und sich schliesslich in Freiheit an ihn zu binden. Im Johannesevangelium heisst es: „Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht“ (Joh 1,18). Deshalb müssen wir Jesus, dem Sohn Gottes, glauben, wenn wir wissen wollen, was Gott uns mitteilen möchte. Glauben heisst darum Jesus zustimmen und das ganze Leben auf seine Karte setzen.

Gibt es einen Widerspruch zwischen Glauben und Naturwissenschaft?

Einen unauflöselichen Widerspruch zwischen Glauben und Naturwissenschaft gibt es nicht, weil es keine doppelte Wahrheit geben kann.

Es gibt nicht eine Wahrheit des Glaubens, die in Konkurrenz stünde zu einer Wahrheit der Wissenschaft. Es gibt nur eine Wahrheit, auf die sich sowohl der Glaube als auch die wissenschaftliche Vernunft beziehen. Gott hat die Vernunft, mit der wir die vernünftigen Strukturen der Welt erkennen können, ebenso gewollt, wie er den Glauben gewollt hat. Deshalb fordert

und fördert der christliche Glaube die (Natur-) Wissenschaft. Der Glaube ist dazu da, dass wir Dinge erkennen, die sich zwar der Vernunft nicht verschliessen, aber über die Vernunft hinaus real sind. Der Glaube erinnert die Naturwissenschaft daran, sich nicht an die Stelle Gottes zu setzen und der Schöpfung zu dienen. Naturwissenschaft muss die menschliche Würde respektieren, statt sich an ihr zu vergreifen.

Was hat mein Glaube mit der Kirche zu tun?

Niemand kann für sich allein glauben, so wie auch niemand für sich allein leben kann. Wir empfangen den Glauben von der Kirche und leben ihn in Gemeinschaft mit den Menschen, mit denen wir unseren Glauben teilen.

Der Glaube ist das Persönlichste eines Menschen, aber er ist dennoch keine Privatsache. Wer glauben will, muss sowohl „ich“ als auch „wir“ sagen können, denn ein Glaube, den man nicht teilen und mitteilen kann, wäre irrational. Der einzelne Gläubige gibt seine freie Zustimmung zum „Wir glauben“ der Kirche. Von ihr hat er den Glauben empfangen. Sie war es, die ihn durch die Jahrhunderte zu ihm herübergetragen, vor

Verfälschungen bewahrt und immer wieder zum Leuchten gebracht hat. Glauben ist daher Teilnahme an einer gemeinsamen Überzeugung. Der Glaube der anderen trägt mich, wie



auch das Feuer meines Glaubens andere entzündet und bestärkt. Das „Ich“ und das „Wir“ des Glaubens betont die Kirche dadurch, dass sie zwei Glaubensbekenntnisse in ihren Gottesdiensten verwendet: Das Apostolische Glaubensbekenntnis, das mit „Ich glaube“ (Credo) beginnt, und das Grosse Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel, das in seiner ursprünglichen Form mit „Wir glauben“ (Credimus) eröffnet wurde.

Das christliche Glaubensbekenntnis

Wozu braucht der Glaube Definitionen und Formeln?

Im Glauben geht es nicht um leere Worte, sondern um die Wirklichkeit. In der Kirche verdichteten sich im Lauf der Zeit Glaubensformeln, mit deren Hilfe wir diese Wirklichkeit anschauen, ausdrücken, lernen, weitergeben, feiern und leben.

Ohne feste Formen zerfließt der Inhalt des Glaubens. Deshalb legt die Kirche grossen Wert auf bestimmte Sätze, deren genauer Wortlaut meist mühsam errungen wurde, um die Botschaft Christi vor Missverständnissen und Verfälschungen zu schüt-

zen. Glaubensformeln sind zumal dann wichtig, wenn der Glaube der Kirche in unterschiedliche Kulturen übersetzt werden und doch in seinem Wesen erhalten bleiben soll. Denn der gemeinsame Glaube ist das Fundament für die Einheit der Kirche.

Was sind Glaubensbekenntnisse?

Glaubensbekenntnisse sind Kurzformeln des Glaubens, die ein gemeinsames Bekenntnis aller Gläubigen ermöglichen. Derartige Kurzformeln finden sich schon in den Paulusbriefen. Das frühchristliche Apostolische Glaubensbekenntnis hat eine besondere Würde, weil es als Zusammenfassung des Glaubens der Apostel gilt. Das Grosse Glaubensbekenntnis hat hohes Ansehen, weil es aus den grossen Konzilien der noch ungeteilten Kirche (Nizäa 325, Konstantinopel 381) hervorging und bis auf den heutigen Tag die gemeinsame Basis der Christen in Ost und West ist.

Wie sind die Glaubensbekenntnisse entstanden?

Die Glaubensbekenntnisse gehen auf Jesus zurück, der seine Jünger

aufforderte zu taufen. Dabei sollten sie den Menschen das Bekenntnis zu einem bestimmten Glauben abverlangen, nämlich den Glauben an den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist (Trinität).

Die Urzelle aller späteren Glaubensformeln ist das Bekenntnis zu Jesus, dem Herrn, und sein Missionsauftrag. Er lautet: „Geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28,19). Alle Glaubensbekenntnisse der Kirche sind Entfaltungen des Glaubens an diesen dreifaltigen Gott. Sie beginnen jeweils mit einem Bekenntnis zum Vater, Schöpfer und Erhalter der Welt, beziehen sich dann auf den Sohn, durch den die Welt und wir selbst Erlösung gefunden haben, und münden im Bekenntnis zum Heiligen Geist, der die Gegenwart Gottes in der Kirche und in der Welt ist.

Niemand vermag zur Erkenntnis göttlicher und menschlicher Dinge gelangen, der nicht zuvor die Mathematik gründlich erlernt hat.

Augustinus

*Quelle: Youcat, © 2011 Pattloch Verlag GmbH & Co. KG, München
ISBN: 978-3-629-02194-6*

Bei der letzten täglichen Erscheinung am 12. September 1998 sagte die Muttergottes zu Jakov Colo, dass er einmal im Jahr am 25. Dezember, an Weihnachten eine Erscheinung haben werde.

So war es auch dieses Jahr. Die Muttergottes kam mit dem Jesuskind im Arm. Die Erscheinung begann um 14.15 Uhr und dauerte 10 Minuten.

Jakov überbrachte danach die Botschaft:

Botschaft vom 25. Dezember 2012

„Liebe Kinder, schenkt mir euer Leben und übergebt euch mir vollkommen, damit ich euch helfen kann, meine mütterliche Liebe und die Liebe meines Sohnes zu euch zu begreifen. Meine Kinder, ich liebe euch unermesslich, auch heute auf besondere Weise am Tag der Geburt meines Sohnes, möchte ich jeden von euch in meinem Herzen aufnehmen und eure Leben meinem Sohn schenken. Meine Kinder, Jesus liebt euch und gibt euch die Gnade, in Seiner Barmherzigkeit zu leben, aber viele eurer Herzen sind von der Sünde ergriffen und ihr lebt in der Finsternis. Deshalb, meine lieben Kinder, wartet nicht, sagt nein zur Sünde, eure Herzen aber übergebt meinem Sohn, denn nur so könnt ihr die Barmherzigkeit Gottes leben und euch mit Jesus in euren Herzen auf den Weg des Heils aufmachen.“



Gebetsanliegen von Papst Benedikt XVI. für den Monat Februar 2013

Für die Migrantenfamilien: besonders den Müttern werde Unterstützung zuteil und für alle in Kriege verwickelten Menschen: um eine friedvolle Zukunft.

Bestellung des Monatshefts:

Ich wünsche:

- Den Monatsbrief der Gebetsaktion Medjugorje - Schweiz.
Sie bezahlen keine Abonnementsgebühren, wir bitten aber um freiwillige Spenden für Druck- und Versandkosten.
Herzliches „Vergelt's Gott“!

___ Anzahl Monatsbrief(e) Januar 2013 / 302

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____

Tel.-Nr.: _____

Mail: _____

Unterschrift: _____

*Bitte schneiden Sie diesen Talon aus und schicken ihn in einem Couvert an:
Gebetsaktion Medjugorje Schweiz, 8840 Einsiedeln*



Medjugorje Schweiz
Maria Königin des Friedens
CH-8840-Einsiedeln

Sekretariat: Gebetsaktion Medjugorje Schweiz, 8840 Einsiedeln
 Telefon: 041 480 31 78 (Telefonbeantworter)
 Fax: 041 480 11 86
 Botschaften-Tel.: 041 480 03 72 (24 Std.)
 Konto: Entlebucher Bank, 6170 Schüpfheim
 International: IBAN-Nr.: CH74 0667 0016 8113 3741 0
 SWIFT-Code: RBAB CH 22670
 Online: www.medju.ch, gam@medju.ch
www.medjugorje.hr (offizielle Website aus Medjugorje)

Impressum

Herausgeber: Gebetsaktion Medjugorje-Schweiz (GAM), Maria, Königin des Friedens, Sekretariat Schweiz (gegründet Oktober 1985)
 Erklärung: In Übereinstimmung mit dem Dekret des Papstes Urban VIII. und der Bestimmung des II. Vatikanischen Konzils erklären wir als Redaktionsteam, dass wir das Urteil der Kirche, dem wir uns völlig unterziehen, nicht vorwegnehmen wollen. Begriffe wie „Erscheinungen, Botschaften“ und Ähnliches haben hier den Wert des menschlichen Zeugnisses.
 Druck / Auflage: Druckerei Franz Kälin AG, Einsiedeln; 8000 Exemplare
 Abbildungen: Sammlung Medjugorje Schweiz
 Bildlegende: Titelseite und Mittelseite: Lidija Paris; S. 10 und S. 13: Fotos Dani; S. 6: [depositphotos.com/Paul Prescott](http://depositphotos.com/PaulPrescott)
 Hefnummer: Januar 2013 | Nr. 302



Botschaft vom 2. Januar

„Liebe Kinder! Mit viel Liebe und Geduld versuchen ich, eure Herzen nach meinem Herzen zu gestalten. Mit meinem Beispiel versuche ich euch Demut, Weisheit und Liebe zu lehren, weil ich euch brauche; ich kann nicht ohne euch, meine Kinder. Durch den Willen Gottes erwähle ich euch, durch Seine Kraft stärke ich euch. Deshalb, meine Kinder, fürchtet euch nicht, mir eure Herzen zu öffnen. Ich werde sie meinem Sohn geben, Er hingegen wird euch den göttlichen Frieden schenken. Ihr werdet ihn zu allen tragen, denen ihr begegnet; die Liebe Gottes werdet ihr mit dem Leben bezeugen, meinen Sohn aber werdet ihr durch euch selbst verschenken. Durch die Versöhnung, das Fasten und das Gebet werde ich euch führen. Unermesslich ist meine Liebe. Fürchtet euch nicht. Meine Kinder, betet für die Hirten. Möge euer Mund vor jedem Urteil verschlossen sein, denn vergesst nicht, mein Sohn hat sie erwählt, und nur Er hat das Recht zu urteilen. Ich danke euch.“


März 2013

So 31.03. – Sa 06.04.2013  Adelbert Imboden


April 2013

Mo 01.04. – Mo 08.04.2013  Sylvia Keller

Mo 22.04. – So 28.04.2013  Drusberg Reisen

Mo 22.04. – Mo 29.04.2013  Ruth Bachmann

So 28.04. – So 05.05.2013  Drusberg Reisen

Mo 29.04. – Mo 06.05.2013  Sylvia Keller

Mai 2013

Sa 04.05. – Sa 11.05.2013  Adelbert Imboden

Fr 17.05. – Fr 24.05.2013  Adelbert Imboden

Juni 2013

Mi 19.06. – Mi 26.06.2013  * Sylvia Keller

Sa 22.06. – Fr 28.06.2013  * Drusberg Reisen

Juli 2013

Mo 29.07. – Mi 07.08.2013  • Drusberg Reisen

Di 30.07. – Mi 07.08.2013  • Adelbert Imboden

Mi 31.07. – Mi 07.08.2013  • Adelbert Imboden

August 2013

Sa 31.08. – Sa 07.09.2013  Adelbert Imboden

 = Buswallfahrt * = Jahrestag ** = Fastenwoche
 = Flugwallfahrt • = Jugendfestival alle Reisen mit Begleitung vorgesehen

September 2013


Mo 02.09. – Mo 09.09.2013  Erneuerung

Fr 06.09. – Fr 13.09.2013  Drusberg Reisen


Mo 16.09. – Mo 23.09.2013  Sylvia Keller

Mo 16.09. – Mo 23.09.2013  Adelbert Imboden

Do 19.09. – Do 26.09.2013  Drusberg Reisen

Mo 30.09. – Mo 07.10.2013  Sylvia Keller

Oktober 2013

Sa 05.10. – So 13.10.2013  Adelbert Imboden


Mo 07.10. – Mo 14.10.2013  Bibelgruppe Immanuel

Fr 11.10. – Fr 18.10.2013  Pauli Reisen

Sa 19.10. – Sa 26.10.2013  Eurobus Knecht AG

November 2013

Sa 02.11. – Sa 09.11.2013  Adelbert Imboden

Sa 02.11. – Sa 09.11.2013  ** Adelbert Imboden

Kontakte

Adelbert Imboden Postfach 356 3900 Brig 079 750 11 11 www.wallfahrten.ch	Bibelgruppen Immanuel Waldeggstr. 7 9500 Wil 071 910 04 26 info@immanuel.ch	Drusberg Reisen Benzigerstrasse 7 8840 Einsiedeln 055 412 80 40 info@drusberg.ch
EUROBUS Knecht AG Hauserstrasse 65 5210 Windisch 056 461 64 65 windisch@eurobus.ch	Pauli Reisen 3910 Saas-Grund 027 957 17 57 www.paulireisen.ch	Ruth Bachmann Valata 7138 Surcuolm Tel. / Fax 081 933 33 84 078 911 89 81
Sekretariat der Erneuerung Postfach 127 6206 Neuenkirch 041 467 05 49 info@erneuerung.ch	Sylvia Keller-Waltisberg Andlauerweg 5 4144 Arlesheim Tel. / Fax 061 703 84 06 sylviakeller@intergga.ch	

